Eine gute Mischung aus Nähe und Distanz

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): **- (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Margrit Bachmann fühlt sich in der betreuten Alterswohnung in Reiden sehr wohl: «Ich lebe hier selbstständig und bin doch nicht allein.»

Eine gute Mischung aus Nähe und Distanz

Ihr Leben ist geprägt von Schicksalsschlägen und Einsamkeit. Seit knapp zwei Jahren wohnt Margrit Bachmann in einer betreuten Alterswohnung. Sie hat dort Freunde gefunden und sich mit Gott und dem Leben versöhnt.

VON MONIKA FISCHER

Die Dreieinhalbzimmerwohnung im Kommendeblick in Reiden wirkt grosszügig, hell, freundlich. Trotz ihrer gesundheitlichen Beschwerden strahlt Margrit Bachmann, 77, Zufriedenheit aus. Nichts deutet auf ihr schweres Leben hin. Sie kramt Fotos hervor, zeigt das Album über das kurze Leben eines ihrer Söhne und beginnt zu erzählen.

In der Ostschweiz ist sie in einfachsten Verhältnissen mit einem jähzornigen Vater aufgewachsen. Die Mutter nähte in Heimarbeit bis in alle Nacht Schürzen, um den kargen Fabriklohn des Vaters aufzubessern. Margrit hätte nach der Sekundarschule liebend gerne wie ihr Bruder einen Beruf gelernt, was ihr der Vater verwehrte. Sie musste im Haushalt mithelfen und kam mit 15 Jahren in eine Teppich-Handweberei, wo sie Schweizer Berber knüpfte. Nach dem Besitzerwechsel waren es Smyrna-Teppiche, eine Arbeit, die ihr sehr gefiel. Später durfte sie mit der Chefin die Teppichknüpferei in Ausstellungen in der ganzen Schweiz vorführen. «Die Arbeit faszinierte mich. Ich bekam Lob und Anerkennung, hiess es doch oft: Dank dir bekommen wir Aufträge.» Ihre Freude wurde jedoch getrübt durch die Schläge des Vaters, vor denen sie auch Mutter und Bruder schützte.

Mit 18 lernte sie Harry, ihre grosse Liebe, kennen. «Er war in einem Erziehungsheim aufgewachsen, gelernter Schneider und machte tolle Musik. Für mich spielte er stets dasselbe Lied, das wie eine Welle durchs Tal floss und mein Herz berührte. Ich war sehr glücklich.» Obwohl der Vater strikte dagegen war, heiratete sie mit 20. Ein gutes Jahr später kam Sohn Peter zur Welt. Ihr Mann machte bald die Musik zum Beruf und spielte die halben

Foto: Daniy Schuhness

Nächte durch. Obwohl oft allein mit ihrem Kind, war Margrit glücklich. Umso mehr schmerzte es sie, als sie von den Frauengeschichten ihres Mannes erfuhr. Sieben Jahre hielt sie durch und erlitt in dieser Zeit auch eine Totgeburt. Die Scheidung erfolgte im gegenseitigen Einvernehmen. Margrit verzichtete auf Alimente für sich und wollte sich selber durchbringen. Eine Saison arbeitete sie als Buffetdame, dann pflegte sie die kranke Mutter und schliesslich nahm sie eine Stelle als Haushälterin/Telefonistin und «Frau für alles» bei einem Tierarzt an. Da der Chef den Sohn nicht mochte, wurde sie ständig ausgenutzt und musste sehr viel aushalten.

Auf der Suche nach einer neuen Wohnmöglichkeit

Auf der Suche nach einer neuen Arbeit kam sie ins Tessin, wo sie ihren künftigen Lebenspartner Hans kennenlernte. «Wir waren stets ein gutes Team. Ich besorgte den Haushalt und arbeitete im Immobiliengeschäft mit.» Ihr Wunsch nach einem gemeinsamen Kind erfüllte sich. Doch starb die Tochter bereits mit drei Monaten. Margrit wollte unbedingt noch ein Kind und nahm dafür viel auf sich. Die Eltern waren sehr glücklich über die Geburt von Marco. «Obwohl er einen Klumpfuss hatte, war er ein herziges, pausbäckiges Kind.» Sie blättert im Fotoalbum und erzählt von ihrem Glückskind, das viel Freude bereitete. Die beiden letzten Bilder zeigen den Buben im Sarg. Die Mutter berichtet von seinem Sterben nach kurzer Krankheit und schildert die einfühlsame Beerdigung, die ihr ein grosser Trost war.

Drei Monate danach erlitt sie einen Nervenzusammenbruch, rappelte sich aber wieder auf. Beim ersten Jahrestag stand sie mit vier Pflegekindern an Marcos Grab. Die Erziehung der vier verwahrlosten Geschwister verlangte von ihr und ihrem Partner viel Energie. Zwei der Kinder kamen nach einiger Zeit zur Mutter, die beiden älteren blieben bei ihr und sind bis heute «ihre Kinder» geblieben.

«Warum nur muss ich immer wieder Menschen weggeben, die ich gern habe?» Oft stellte sie sich diese Frage und haderte mit Gott. Vor drei Jahren starb auch ihr um 17 Jahre älterer Lebenspartner, den sie daheim gepflegt hatte. Schmerzhaft vermisst sie jedoch vor allem ihren ältesten Sohn Peter, von dem sie seit 15 Jahren nichts mehr gehört hat.

Während sie mit der in Italien lebenden Pflegetochter Anna weniger Kontakt hat, schätzt sie die gute Beziehung zu Pflegesohn Mario, für den sie ganz einfach die Mama ist, umso mehr. «Ich bin schon mehrfache Nonna», freut sie sich und zeigt die Bilder ihrer Enkelkinder.

Da sie im Tessin kein Beziehungsnetz hatte und dem Pflegesohn nicht zur Last fallen wollte, suchte sie nach einer neuen Wohnmöglichkeit. Von ihrer Nichte hörte sie vom Projekt der privaten Baugenossenschaft WIA (Wohnen im Alter) in Reiden und meldete sich nach einer ersten Besichtigung sofort für eine der 37 betreuten Alterswohnungen an. Auf Betreuung war sie angewiesen, da sie seit bald 40 Jahren an Parkinson-Symptomen und auch an Diabetes leidet. Oft zittert sie stark und hat Mühe mit dem Gleichgewicht. Deshalb benutzt sie zu ihrer Sicherheit bei Gängen ausser Hause schon seit vielen Jahren einen Rollator.

Schon bei der Rohbaubesichtigung und beim anschliessenden gemeinsamen Nachtessen knüpfte Margrit Bachmann erste Kontakte mit ihren künftigen Mitbewohnern und freute sich auf den Bezug ihrer Zweizimmerwohnung im Dezember 2007. «Es ist für mich ein unbeschreibliches Geschenk, dass die schönen Kontakte geblieben sind und sich noch gefestigt haben. Wir leben hier eine gute Mischung zwischen Nähe und Distanz, unterstützen einander wo nötig, ohne jemandem zur Last zu fallen. Natürlich muss man auch selber etwas dazu tun und auf die andern zugehen. So besuche ich regelmässig die Zusammenkünfte im Gemeinschaftraum.»

Einsamkeit hat Margrit Bachmann, die seit einem Jahr zusammen mit ihrer ebenfalls verwitweten Schwester in eine Dreieinhalbzimmerwohnung umgezogen ist, durch ihr ganzes Leben begleitet. Sie bemühte sich, zu akzeptieren, was war, und das Beste aus einer Situation zu machen. Umso mehr schätzt sie ihre heutige Lebenssituation: «Ich lebe selbstständig und bin doch nicht allein. Zudem wird uns im nahen Alterszentrum sehr viel geboten. Jahrelang hatte ich zum Beispiel kein Konzert mehr gehört. Hier habe ich auch echte Freunde gefunden. Ich will deshalb nicht mehr hadern mit meinem Schicksal und habe auch mit Gott Frieden geschlossen. So hoffe ich sehr, hier noch ein paar Jahre leben zu können.»